

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Anzeiger. 1863-1866
1866**

3.10.1866 (No. 79)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-927085](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-927085)

Braker Anzeiger.

N. 79.

Mittwoch, den 3. October.

1866.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends. Preis pro Quartal 7½ Groschen. Inserate finden Dienstag resp. Freitag bis 12 Uhr Mittags Aufnahme. — Die gespaltene Zeile kostet 1 Groschen.

Flüchtlinge.

Erzählung von F. D. G. Temme.

I.

Tante und Nichte.

In einem altertümlichen Stübchen des großen Schlosses saßen eine ältere und eine jüngere Dame beisammen.

Die ältere gab der jüngeren gute Lehren, wie sie bei der Trauung und später in der Ehe sich zu benehmen habe. Die jüngere hörte mit ihrem frischen, rothen Gesichte etwas zerstreut zu.

Es war später Abend. Die Trauung sollte am andern Morgen sein.

„Ihr werdet also zuerst ein stilles Gebet verrichten, Emilie.“

„Ja, Tante.“

„Für die Ehe hat man das Beten doppelt nöthig, Kind.“

„Ich glaube es wohl, Tante.“

Dann tritt der Pfarrer an den Altar und hält seine Rede.“

Die junge Dame antwortete nicht.

„Ich habe ihn gebeten, daß er es nicht zu lange mache.“

„So, Tante?“

„Der alte Herr Baron macht gern ein spöttisches Gesicht zu religiösen Dingen. Es ist sein einziger Fehler.“

„Sein einziger?“ seufzte die junge Dame.

„Er ist sonst ein sehr lieber Herr; immer höflich und rücksichtsvoll. Und so ist die ganze Familie, und sie sind doch von altem Adel. Und wie sie sie alle untereinander lieben!“

„Ja, sie vergöttern sich, und Jeder in dem Andern sich selbst.“

„Was sagst Du da?“

„Es war mir etwas eingefallen, Tante.“

„Aber laß mich fortfahren, Emilie. Wenn der Pfarrer seine Rede beendet hat, dann müßt ihr vor den Altar treten. Aber nicht Du zuerst; Du folgst Deinem Bräutigam.“

„Ich folge ihm?“

„Gewiß! Wenn Du zuerst gingest, so könnte man glauben, daß Du es nicht erwarten könntest gnädige Frau zu werden.“

Die junge Dame fuhr doch etwas auf.

„Wer könnte es glauben, Tante?“

„Die Leute. Aber laß mich weiter sprechen. Du stellst dich an seine rechte Seite. Der Bräutigam steht zur linken der Braut.“

— Du hörst mir doch zu, Emilie?“

„Ja, Tante.“

„Dann hast du nicht eher wieder etwas zu thun, als bis du dein Ja sprichst. Das darfst du recht deutlich aussprechen.“

„Aber du hörst mir nicht zu; du denkst an andere Dinge, Emilie.“

„Ich habe jedes Wort gehört, Tante.“

„Was sagte ich denn?“

„Daß ich mein Ja recht laut sprechen sollte.“

„Recht laut nicht, Kind. Recht deutlich sagte ich. Deutlich und laut sind zweierlei, wer recht laut über eine Sache spricht, der zeigt, daß ihm recht viel daran gelegen ist.“

„Wenn ich also recht laut spräche, so könnten die Leute wieder meinen, es sei mir recht viel daran gelegen, gnädige Frau zu werden?“

„Du bist nur eine Bürgerliche, Emilie!“

Die Nichte machte wieder eine heftige Bewegung.

„Tante, wenn man so von mir glauben könnte, so möchte ich morgen gar nicht heirathen.“

„Oh, oh, Kind!“

„Glaubst denn auch du, Tante, daß mir so viel daran liegt, Frau von Horwitz zu werden?“

„Du kommst doch in eine alte, vornehme Familie?“

„Für dein Geld, Tante!“

„Aber, Emilie, der junge Herr von Horwitz liebt Dich so zärtlich.“

„Der liebt nur sich.“

Die junge Dame war mehr und mehr in Eifer gerathen.

Die Tante sah sie etwas verwundert an. Sie schien die Nichte nicht recht zu begreifen. Sie wollte sie aber wohl nicht noch mehr reizen.

„Nun, nun, Emilie, er hält auf sich, — das darf er. Und ein Mann, der auf sich hält, hält auch auf seine Frau. Und das darf er auch. Du bist ein hübsches Mädchen. Du bist zwei Jahre in der besten Pension gewesen; du verstehst Musik, sprichst Französisch, Englisch, gar Italienisch.“

„Ich kann sogar Kochen, Tante!“

„Das hast du von mir selbst gelernt,“ sagte die Tante.

„Ja, meine liebe Tante, das Beste, was ich bin und kann, habe ich von dir.“

„Und dann, Emilie, wirst du meine einzige Erbin und Breswalde gebe ich dir gleich mit, es ist ein schönes Nittergut. Der alte Herr von Horwitz möchte wohl lieber Hinstenburg. Aber ich kann mich von hier nicht trennen. Ich habe hier von Kind auf gewirkt, ich bin hier alt geworden.“

Die Nichte war aufmerksam geworden.

„Der alte Herr von Horwitz hat wirklich das Zumuthen an Euch gestellt, Tante?“

„Er horchte eigentlich nur ein paar mal hin.“

„Und mein Verlobter?“

„Er hat nie ein Wort davon gesprochen.“

„Einerlei!“ sprach die Miene Emilien.

Laut sagte sie:

„Nun, Tante, nach dem Allem könnte ich doch morgen, ohne Besorgnis vor der Meinung der Leute, mein Ja recht laut sprechen.“

„Du wirst ja schon wissen, wie du zu sprechen hast, Emilie; wie es dir aus dem Herzen kommt so sprich.“

„Um Tante, wenn ich nun gar nichts zu sagen hätte?“

„Wie so, Kind?“

„Wenn ich gar nicht Frau von Horwitz würde?“

„Aber Emilie, wie wäre das möglich?“

„Möglich ist Alles in der Welt, Tante. An den Tod wollen wir nicht denken. Ich gönne der ganzen Familie Horwitz ein ewiges Leben und mir ein langes. Aber wenn mein Verlobter sich über Nacht anders befinde?“

„Er darf nicht, Emilie.“

„Wer will es ihm wehren?“

„Sein Vater,“ sagte die Tante.

„Ja, ja! Aber wenn der Vater auf andere Gedanken käme — auf hochadlige, listmäßige —?“

„Die bringen jetzt keine Nittergüter mehr ein, Kind.“

„Wenn er sich dennoch in der letzten Stunde befinde?“

Die Tante wurde roth bei dem Gedanken. Dann richtete sie sich fast stolz auf.

„Dann Emilie —“

Aber sie hielt inne. Sie warf einen fragenden, forschenden Blick auf die Nichte.

„Würde es Dich glücklich machen, mein Kind?“ fragte sie.

„Hätte die Nichte die Frage erwartet?“

— Nur, wenn es dich unglücklich machen würde, Tante,“ antwortete sie.

Und die Tante sagte:

„Nein, mein liebes Kind. Mit deinen Vorzügen und mit deinem Vermögen kannst du noch einen ganz anderen Mann bekommen, wenn er dann auch nicht von Adel ist.“

„Ich habe den Horwitz nur deine Hand versprochen, weil ich sah, daß sie die Verbindung wünschten, weil sie doch brave Leute sind und weil ich da dachte, es würde dein Glück machen, in eine angesehenere Familie zu kommen.“

„Du sagtest ja auch nicht nein, Emilie —“

„Ich sah deine Liebe für mich, Tante, und ich sehe sie jetzt wieder. Und nun ist alles gut, und — gute Nacht meine liebe, gute Tante.“

„Du willst schon zu Bett gehen, Kind? Ich hätte noch so manches mit dir zu sprechen, über die Hochzeit —“

„Es ist spät und ich habe Schlaf, Tante.“

„Du wirst in der heutigen Nacht schlafen können?“

„Ei, Tante, ich soll ja morgen nicht hingegerichtet werden.“

Der jungen Dame schien das Gespräch das Herz leicht gemacht zu haben.

Die Tante bemerkte es wohl nicht; sie schüttelte nur den Kopf.

„Welche Worte Emilie! Die Ehe ist etwas sehr Heiliges!“

„Die rechte Ehe, Tante!“

„Was redest du da wieder?“

„Worte des Herzens! Gute Nacht, Tante.“

Die Nichte war aufgestanden. Sie umarmte die Tante. Sie war bewegt, so sonderbar bewegt.

Die Tante beachtete auch das nicht. Sie



and es sogar ganz natürlich. Hatte sie doch selbst gemeint, Emilie werde heute Nacht nicht schlafen können. Sie küßte das Mädchen und sah mit stillem Glücke der schönen, schlanken Gestalt nach.

(Fortsetzung folgt.)

Zu den Mythen der Bundestags-Armee.

(Schluß.)

War aber das hohe Alter der Heerführer schon kein Segen, so noch weniger die hohe Stellung derselben. Als königlicher Prinz war es natürlich, unter dem bürgerlichen Doctorssohn Benedek zu stehen, es gab Rangstreitigkeiten mit dem erst später gefürsteten Prinzen Alexander; als königlicher Prinz konnte man keinen Mahner dulden, wie General v. Zoller, und mußte ihm Arrest bieten. Diese Strenge traf selbst Officiere im Dienst, die so unvorsichtig waren, dem prinziplichen Wagnis vorzuziehen.

Dem Publikum, welches zweifelte, ob ein Kreis von einundsechzig Jahren noch ein geeigneter Führer zweier Armeen sei, wurde erwidert, daß die Seele des bayerischen Generalstabs ja Freiherr von der Tann sei, jener romantische Freischaaersführer von 1848, dem es doch gewiß nicht an Entschlossenheit und Energie fehle! Aber die Wahl von der Tann's zum Generalstabschef war noch unglücklicher, als die des Prinzen Carl von Baiern zum Commandanten der Armee. Von der Tann, ein Glückskind, dem die Jugendfreundschaft König Max II. nach und nach alle militärischen Ehrenstellen, Orden, Titel, Aemter und Reichthümer in den Schooß geworfen, hatte nichts gethan, als (wie die Allgemeine Zeitung sagte) einige glückliche Sprünge mit verwegener Freischaaerei, die ohne allen Einfluß auf die Kriegsentcheidung blieben. Er ward auch preussischer Ordensritter und als geschmeidiger Cavalier zu allerlei Hoffendungen gebraucht. 1850, als die armen Schleswig-Holsteiner, nur auf sich angewiesen, kämpften, und von Oesterreich und Baiern schon als Empörer angesehen wurden, denen von der Pfordten rieth, sich den Dänen zu unterwerfen, weil Rußland es so wolle, ging von der Tann zwar zum dritten Male hin, ließ aber den von ihm commandirten Flügel in der Schlacht von Istedt schlagen und die Dänen einen Sieg gewinnen, auf den sie nicht mehr gehofft hatten. Ueber von der Tann urtheilte schon früher eine competente militärische Feder, daß ihm die genügende Bildung fehle. Trotzdem nahm er im letzten Kriege wieder diese wichtige Stellung an, wozu er so wenig befähigt war, angeblich auf Wunsch des Prinzen Carl. Wenn einer über die Kriegführung der Preußen, ihre Taktik und die Gewalt ihrer Waffen im Voraus hätte unterrichtet sein müssen, so war er es.

Alle andern Generale der Baiern waren auch Hölflinge, in den Friedensjahren emporgeschossen, meistens durch Protection, so v. Feder, der den Pfarrer von G. nach dem Laufe des Mains fragte. Auch die Generale v. Stephan und v. Hartmann, deren Bravour über allem Zweifel steht, hatten keine Gelegenheit zu lernen, wie man große Massen dirigirt, und der Volksbete hat nicht Unrecht, wenn er sagt, daß ganz Baiern keinen General hat, der nur eine Division im Felde commandiren kann. Zoller war der Fähigste und zeigte auch am meisten Ernst, den Hannoveranern Luft zu machen, was ihm einen Verweis, ja sogar Arrest vom Obercommandanten zugezogen haben soll. Er suchte den Tod und fand ihn. Andere Officiere erschossen sich, so Oberst v. Pechmann vom 5. Chevau-légers-Regiment in Kissingen, weil er die Schmach seiner Keiterei nicht erleben wollte, die bei Hünfeld und Gersfeld, von Schrecken ergriffen, davon geritten war, weil sie sich verrathen glaubte. Ueber den tragischen Selbstmord des Rittmeister Strommer, der sich vor der Fronte erschoss, weil er auf einen wiederholten Befehl des Prinzen

Ludwig in Baiern, eines ganz jungen Generals, seine Leute nicht nutzlos zur Schlachtbank führen wollte, haben die Blätter berichtet.

Dieser Prinz Ludwig hatte noch zwei Brüder in der Armee. Von dem einen, Prinz Carl Theodor, las man bald in den Zeitungen, daß er wieder zu seiner Mama nach Pöffenhofen zurückgekehrt sei; der andere, der den Namen des Kriegshelden Max Emanuel führt, war unter denen, welche von Hünfeld oder Gersfeld die Flucht ergriffen; es wird erzählt, daß er dann wie besessen mit gespannter Pistole durch Gmüden geritten sei und gefragt habe, ob dieses eine bayerische Stadt sei, dann über den Main schwamm und Nachts die Festung alarmirte. Ihm haben übrigens die andern Ausreißer zu danken, daß ihnen, trotzdem sie Hunderte von theueren Pferden zu Schanden geritten, nichts geschehen ist. Es bleibt uns jetzt nur noch übrig, vom Prinzen Luitpold und seinem Sohne zu sprechen, von denen letzterer sogar eine Kugel erhalten hat, die also jedenfalls sich den Gefahren des Kampfes ausgesetzt haben.

In dem achten Bundes- oder Buntten Armeecorps wimmelte es, wo möglich, noch mehr von Prinzen und von Hauptquartieren, von denen jeder Prinz eines selbstständig hatte, wie eine selbstständige Verpflegung, bei der jeder Mann, die Prinzen ausgenommen, selbstständig Hunger litt. Bis eine Meldung von einem Hauptquartier bis zum andern kam, waren die Preußen schon da. Von gegenseitigem Beistand war keine Rede, Niemand kümmerte sich um den Andern, trotz ihrer gemeinsamen schwarz-roth-goldenen Armbinde. Subordination konnte ja bei Prinzen ohnedies nicht sein. Die Oesterreicher (noch dazu Italiener) blieben dem Ganzen überdies fremd und ihr General beklagte sich in seinem Armeebefehl bitter, daß man sie in Achaffenburg so allein hatte kämpfen lassen. Der Obercommandant dieses bunten Armeecorps hatte eigentlich nur zwölftausend Mann Hessen zu seiner Verfügung und diese standen unter einem General Berglaff, der während der letzten fünfzig Jahre bei der Artillerie diente, nie eine combinirte Armeedivision ins Feuer geführt hatte, dem Gesechte bei Laufach nicht einmal bewohnte, dem man (wie Zeitungen sagten) nicht einmal bleierne Solbaten anvertrauen konnte.

Alexander selbst hat zunächst das große Verdienst, Schwager des Czaren aller Reußen zu sein, trat deshalb 1848 in russischen Militärdienst und war fünf Jahre darnach schon zweiundzwanzigjähriger Generalmajor und Commandant der Cavallerie. Er soll sich im Kaukasus aber nicht besonders ausgezeichnet haben und ging in österreichische Dienste, wo er 1850 Feldmarschalllieutenant ward, bei Montebello gut gefochten haben soll, in den Fürstenstand erhoben und 1863 in Disponibilität versetzt wurde. Da er großen Muth haben soll, ist die Eile, in welcher er und der Herzog von Nassau die Festung Marienberg verließen, nur dem Wunsche zuzuschreiben, der Armee ihren Chef zu erhalten. Alexander hat auf sich selbst und seine Thaten in Italien in Darmstadt eine Medaille schlagen lassen! Noch ist eines andern heftigen Prinzen, Namens Ludwig, zu erwähnen, der ausnahmsweise einfach als Soldat, nicht als Fürst, lebte. Auch Nassau hatte das Glück, seinen Fürsten bei sich zu haben. Trotzdem er dreihunderttausend Flaschen seiner besten Weine nebst diversen andern Gut in Sicherheit brachte, hat man nicht vernommen, daß seine Verwandten im Hospitale zu Würzburg davon erhalten haben, die, wie die andern alle, auf die Wohlthätigkeit der Privatnen angewiesen sind, weil sie Glieder und Leben ihren Fürsten geopfert.

Auch die Württemberger hatten ihren Prinzen Wilhelm und ihren Kriegsminister bei sich, der am Tage vor der Schlacht von Tauberbischofsheim nichts Nothwendigeres zu thun hatte, als einen Corpsbefehl Nr. 99 zu erlassen, der noch kaiserlicher war, als jener berüchtigte, das Grüßen von Hofequipagen betreffend: nämlich jeder Officier mußte den Namen, die Gattung seines

etwa mitgeführten Hundes einreichen, damit nicht durch den Feldzug die Hundesteuer benachtheiligt sei. Als Seitenstück lief am Tage des Bombardements Würzburgs, als Alles der Entschiedenheiten von München ängstlich harpte, eine Depesche beim Festungscommando ein, die vorzüglich Sorgfalt auf die königlichen Weinberge in Leisten anempfahl. Die Heerführer sahen sie vor Allem nach guten Hauptquartieren und nach der Speisefarte statt der Landfarte um, während ihre Truppen Tage lang bei den angestrengtesten Märschen bitterem Hunger zu leiden hatten wie auch die Hessen, die förmlich um Brot betteln mußten, während achtundzwanzig Dörfer dem Armeecorps gestohlen werden konnten!

Einen Train führte das achte Armeecorps mit sich, gleich einem asiatischen Hoflager, de alle Bewegungen hemmte. Jeder Secretär hatte einen Wagen. Man war förmlicher Elave der Bagage und die Operationen richteten sich mehr dahin, den Train vor Allem in Sicherheit zu bringen. Sechs- bis siebenhundert Luxuspferde hatten die anspruchsvollen Persönlichkeiten, die das achte Hauptquartier begleiteten und die arbeitenden und kämpfenden Officiere hinderten. Ein Corps zankte auf's andere. Aehnlich wie die Befehlshaber waren die höheren Officiere die Anekdoten, die über sie circuliren, nachzu erzählen, würde viel Zeit erfordern. Je länger der Krieg währte, je größer wurde die Kopflosigkeit; so die nutzlos veranlaßte Megelei des Bataillons bei Weiden, die General Fuchs aus dem Gewissen hat, ein Mann, der als Kleinigkeitsträger und Casernenvisitor sich bekannt gemacht hat. Ein Glück war's, daß die Geschichte ein Ende nahm, man hätte sich nur immer mehr blamirt und zuletzt wäre die bayerische Armee durch lauter Retiriren ebenso entmuthigt und desorganisiert worden, wie es das achte Armeecorps schon war. Die Disciplin war schon bedeutend gelockert und selbst Nach gegen unfähige Führer, die sie preisgegeben, fochte in Mänschen. Glücklicherweise ist der Friede gesichert und die hohen Officiere werden decorirt; die nur zu tragische Komödie schloß, wie sie anfang, mit einem Essen, das Prinz Carl seinen Officieren in Donaunörth gab. Das Hotel, wo es stattfand, heißt „Zum Krebs.“

Den Samaritern der Wissenschaft.

Ihr legt auf's Grab gefallener Helden
Den Eichkranz zu dem Lorbeer nieder,
Und ihrer Thaten Ruhm vermelden
Den Enkelkinder Eure Lieder.
Die preißt Ihr tapfer, die im Sturm
Der Schlacht dem Tod in's Auge sehen,
Die ihr Panier vom Zinnenthurm
Der Feindesveste lassen wehen.

Gewiß! es zeugt von hohem Muth,
Im Kampfe Leiden anzuthürmen,
Und überströmt vom eignen Blute
Die Batterie fest zu erstürmen,
Doch höh'rer Muth wohnt in der Brust
Dem, der da wacht an Krankenbetten,
Dem seines Herzens höchste Lust,
Ein siegtes Leben zu erretten.

Ihm dräut, wie jenem, vielgestaltig
Der Tod im Athmen seiner Lippe,
Denn hier wie dort schwingt algewaltig
Der graue Schmitter seine Hippe.
Doch furchtlos schaut sein klarer Blick,
Bedacht, zu warten und zu pflegen,
Bis ihn ereilet das Geschick,
Bis er dem Gisthauch selbst erlegen.

Wer aber denkt, so laßt Euch fragen,
Dann dieser Kämpfer, die ihr Leben,
Um fremdes zu erhalten, wagen,
Nicht fremdes zu vernichten streben?
Wer schmückt ihr Grab mit frischem Reis
Des Lorbeers und der deutschen Eiche?
Wer ist von Euch, der solchen Preis
Den todesmuth'gen Helden reich?



Dort in des Friedhofs stiller Ecke,
Im Schatten düsterer Cypressen,
Da ruhen sie auf einem Flecke
Begraben und — auch schon vergessen.
So stumm, wie ihre Gräber, schweigt
Ein jeder Mund von ihrem Ruhme,
Kamm, daß uns ihre Stätte zeigt
Im grünen Gras die Todtenblume.

So war's bis heute. Anders werde
Von heute an der Preis der Ehren!
Wer wird dem Volk der deutschen Erde
Das Binden seiner Kränze wehren?
Wenn in der Kronen Vorbeerzglanz
Der Schwerteshelden Gräber prangen,
Sei Euch vom Volkesdank der Kranz
In seinem Tempel aufgehangen.

(Gartenl.)

Ordentliche Polizeigerichtssitzung: vom 2. October 1866.

1. Der Holzhändler Hinrich Brockmann aus Hagen, königl. Hann. Amts Hameln, angeklagt, daß er den Schiffsbaumeister F. F. Nicolai zu Brake durch allerlei ungebührliche Reden beleidigt habe.

Brockmann war nicht erschienen. Gerichtssseitig wurde bemerkt, da Brockmann dem Polizeiamwalte gegenüber versprochen habe, sich zum heutigen Termine freiwillig einzufinden, und Brockmann in seinen Geschäften häufig hierher zu kommen pflege, so sei derzeit von einer Cautionstellung abgesehen worden; außerdem sei vom Gerichte gegen ihn ein gehöriger Erscheinungsbefehl erlassen, dessen Zustellung aber von der Heimathsbehörde des Brockmann, dem kön. Hannov. Amtsgerichte Hameln, verweigert worden sei. Unter diesen Umständen könne heute gegen Brockmann nicht weiter verhandelt werden, sondern werde die Verhandlung auf den 6. November d. J. vertagt.

2. Der Marktbesitzer J. Krieger zu Brake, beschuldigt und geständig, in seinem Hause zu Brake unbefugt am 13. Sept. d. J. Getränke an Gäste verabreicht bzw. verkauft zu haben, wurde — als zum ersten Male — der Uebertretung der Wirthschafts-Gewerbe-Ordin. schuldig gefunden und in eine Geldstrafe von 2 Thlr. 15 gr. und in die Kosten verurtheilt.

3. Kaufleute C. Tobias & Co. zu Brake, beschuldigt des unbefugten Ausschanks von Getränken in ihrem Nebenlocale am Hasen, waren, obwohl gehörig geladen, nicht erschienen.

Durch die Zeugen wurde constatirt, einmal, daß am 13. September Abends an einen Gast „Bier“ zum sofortigen Genuße in diesem Lokale verabreicht worden sei, zum andern, daß mehrere dort anwesende andere Personen nach ihren Ansichten und ihrem Verhalten den Polizeibeamten gegenüber viel eher als Wirthshausgäste, denn als Kunden eines Kauflokals anzunehmen gewesen, daß Gläser und Flaschen mit Resten von Brauntwein umhergestanden, wie dies in Schenklokalen der Fall zu sein pflege, und daß der Vorsteher dieses Nebengeschäfts, Commis N. N. darüber weitere Erklärung nicht gegeben habe, als daß er selbst die Flaschen und Gläser gebraucht habe, um zu seiner eigenen Gesundheit daraus „Bittern“ zu trinken.

Unter Bezug auf diese Umstände und in Berücksichtigung, daß gegen Angeklagte wegen unbefugten Ausschanks schon öfters eine Geldstrafe erkannt sei (zuletzt 22 Thlr. 15 gr. Conr.) wurden sie in eine Geldstrafe von 25 Thaler und Kosten verurtheilt.

Brake. Nach einem Artikel des Vareler Gsineinützigen „Aus dem Stadlande“ sollen bis zum 30. v. M. 9 Cholerafälle vorgekommen sein, „davon 8 im Amte Ovelgönne und 1 in Brake.“ Ueber den letzten Fall haben wir nach genauer Erkundigung jedoch in Erfahrung gebracht, daß die betreffende Person (ein Knabe)

sich durch Springen in einen Graben und längeres Verbleiben in den nassen Kleidern nur ein heftiges Fieber zugezogen, übrigens schon wieder in der Besserung ist.

Vorschuß-Verein zu Brake.

Uebersicht der Cassenbewegungen im Monat
August 1866.

Einnahme.		Courant	fl.
Cassenbestand 1. Septbr. 1866		1095	24 2
Zurückgez. Vorschüsse u. Darlehen		12545	15 —
Einlagen		4444	15 1
Zinsen		177	14 7
Stammanteile		67	— —
Eintrittsgelder		3	— —
Verschiedenes		—	27 6
Ausgabe.			
Gegebene Vorschüsse u. Darlehen		11010	23 8
Zurückgezahlte Einlagen		5545	2 8
Zinsen		10	10 6
Zurückgezahlte Stammanteile		5	16 —
Verschiedenes		2	16 9

Cassenbestand 1. October		1759	26 9
D. Clausen.	Ed. Klostermann.		
Director.	Cassirer.		

Bermischtes.

— Ueber das „heidenmässig viele Geld“, welches die herrlicher Einzugs-Feierlichkeiten größerer Gesellschaften, so wie der Stadt gekostet haben, bringt die „N. Z.“ einige Angaben. Die Zuschauer haben ihre Plätze mitunter theuer bezahlen müssen. In den letzten Tagen vor dem Einzuge bezahlten Freunde für ein Bett in Hotels ersten Ranges acht Friedrichs'or. Da nicht anzunehmen, daß diese Fremden vor zwei Uhr Morgens zu Bett gekommen und nach sechs Uhr aufgestanden sind, so stellt sich ihr durch den die ganze Nacht anhaltenden Straßenlärm oft unterbrochener Schlummer auf zwei Friedrichs'or pro Stunde. Für Stühle in den Schaufenstern unter den Linden wurden bis acht Thaler bezahlt. In dem Schaufenster eines renommirten Modemagazins kostete der Platz fünfzehn Thaler; der Besitzer hatte dafür aber auch die Genehmigung, seine Stühle im letzten entscheidenden Momente für fünfzehn Silbergrößen an den Mann, resp. an die Frau zu bringen.

— A. Petermann's „Preußen und der norddeutsche Staatenbund“ (Gotha, bei J. Perthes) leistet, was man von einem solchen Kartenbilde zuvörderst erwartet: es gibt ein frappantes, sich sofort einprägendes Bild von den neuen Gebiets-theilen wie von den Ländern des norddeutschen Bundes, welche mit Ausnahme von Sachsen und Thüringen sämmtlich vollständige Enclaven Preußens sind. Berlin hat eine vollkommen centrale Lage in dem neuen Staatsgebiete.

— Der in dem Voire- und Allertthale durch die Fluthen angerichtete Schaden ist nach dem „Abend-Moniteur“ unermeßlich. Die Eisenbahnen sind an mehreren Punkten durchgebrochen. Die Mont-Cenis-Straße ist auf eine Länge von 6 Kilometern zwischen Ternignon und St. Jean de Maurienne zerstört und kann vor zwei Monaten nicht wieder befahren werden. Die Seine ist ungewöhnlich stark gestiegen, sie stand am 28. Septbr. Morgens 5 M. 80 Cent.

— Die „Hess. Landeszeitung“ berichtet aus Darmstadt: „Die Disciplin in der preussischen Armee ist schon wiederholt gerühmt und auch von den hiesigen Einwohnern anerkannt worden. Ein Beispiel kam jüngst auch hier vor, dessen Veröffentlichung am Platze sein dürfte. In einer größeren und angesehenen Bierwirthschaft fiel nämlich kürzlich ein Excess von preussischen Soldaten durch Abfingen schmutziger Bier vor. Der Besitzer der Wirthschaft unterließ, dieses zur Anzeige zu bringen. Der Vorfall gelangte jedoch auf vertraulichem Wege zur

Kenntniß des Regiments-Commandeurs, der sich alsbald mit dem Commandanten vom hiesigen Platze in die Wohnung des fraglichen Wirthes begab, um sich über den Vorfall Aufschluß zu verschaffen. Da der Wirth und dessen Frau verreist waren, so nahmen die gedachten Herren keinen Anstand, die Erkundigung bei dem Dienstpersonal des fraglichen Wirthes einzuziehen. Die Soldaten des Regiments, wozu die Excedenten gehört haben sollen, mußten nun antreten. Es wurde denselben der Vorfall vorgehalten und die Schuldigen aufgefordert, sofort vorzutreten. Diese stellten sich auch aus freien Stücken, um sofort ihre Strafe mit 7, 5 und 3 Tagen strengen Arrestes zu erhalten, unter denselben ein Sergeant, weil er bei Beginn des Excesses nicht die Wirthschaft geräumt hatte und nicht eingeschritten war. Es gilt in der preussischen Armee als Feigheit und wird als solche bestraft, wenn ein Soldat über eine ihm zur Last gelegte That vor dem Regiment vorgefordert wird und sich nicht freiwillig stellt.“

Hannover, 27. Septbr. Das erste ostfriesische Schiff, das wieder unter preussischer Flagge vorgestern in Grosefeln vom Stapel gelassen wurde, ist „Graf Bismarck“ getauft. Telegraphisch befragt, hatte der Graf geantwortet: „Mit dem größten Vergnügen und in der Hoffnung, daß die erneute Beziehung zu Wasser und zu Lande Glück bringe.“

Angekommene und abgegangene Seeschiffe.

Brake, den 2. Octbr.	von
Hann. Thekla Maria, Bahns (Sept. 29)	Friedrichsstadt
Old. Heinrich, Fookes (Oct. 1)	Portorico
Hann. Emanuel, Grownwald (2)	Petersburg
	nach
Old. Friede, Mennich (Sept. 29)	Christiansand

Passagierfahrt

auf der Unterweser und Hunte.
Reihe-Fahrten

der
vereinigten Dampfschiffe
Bremen, Hanseat, Telegraph, and Paul
Friedrich August,
zwischen
Bremen und Bremerhaven.

von Bremen:	von Bremerhaven:
6 U. M.	5 1/2 U. M.
12 U. M.	11 1/2 U. M.
Tägliche Hin- und Herfahrt zwischen Bremen, Bremerhaven und Oldenburg.	

Postdampfschiffahrt zwischen Bre- men u. London, Bremen u. Hull.

Abf. nach London jeden Donnerstag Morgen
Abf. nach Hull jeden Montag Morgen.
" von London jeden Donnerstag Morgen.
" " Hull jeden Mittwoch und Sonn-
abend Abend bis auf Weiteres.

Postdampfschiffahrt zwischen Bre- men und Newyork.

Die nächsten Expeditionstage sind wie folgt
festgestellt:

D. Hermann am 6. October.
D. Denischland am 13. October.
D. Hansa am 20. October.
D. Union am 27. October.
D. Newyork am 3. November.
D. Bremen am 10. November.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.
Crüsemann. **Stoltz.**
Director. Procurant.



Anzeigen.

Nachdem die Vertheilungs-Register wegen der folgenden jetzt ausgeschriebenen Umlagen pro 1866/67, als:

- zur Stadtcasse, nach dem Grundbesitze von 1 gr. 4 sw. für à 100 Thlr. Abschätzungswert,
- zur Laternencasse von 7 gr. für die Beitragsquote und
- zur Nachwächtercasse von 1 gr. für jede 100 Thlr. des Brandcassentaxats und des abgeschätzten beweglichen Vermögens, vorschriftsmäßig ausgelegt haben und Erinnerungen dagegen nicht gemacht sind, werden dieselben hiedurch für vollstreckbar erklärt.

Brake 1866, October 2.
Der Stadtmagistrat:
Müller.

Siefsachen.

Außenbeich. Die Ausschlämmung des Längsties von Harrierwurp, in einer Länge von pl. m. 100 Ruthen, soll auf Kosten der Braker Sielacht am

Dienstag, den 9. October d. J.,

Nachmittags 2 Uhr,

an Ort und Stelle mündlich verhandelt werden, wozu Annehmer sich einfinden wollen.
J. E. Abdick's, Geschwerner.

Siefsachen.

Außenbeich, Popfenhänge und Neustadt. Die Schäumung der Schaugraben in der Braker Sielacht ist von den unterzeichneten Geschwornen auf den

25. October d. J.

angeseht. Die betreffenden Genossen haben dieselben nach den gewöhnlichen Bedingungen in guten schaufreien Stand herzustellen; ebenso sind alle unter Schäumung stehenden Höhlen, Brücken und Steddämme in gehörigen Stand zu setzen. Alles bei sofortiger Beweise und Ausbedingung auf der Säumnigen Kosten.

J. E. Abdick's. G. Hohn. B. A. Wilff.

Prima **Schmalz**, Pfd. 7 gr.

Beites **Weisfuttermehl**,
in Säcken von 150 Pfd. à 3 Thlr. 20 gr. per
Comptant. W. Klostermann & Co.

Das Möbel-Lager

von

M. Koopmann

erhielt dieser Tage eine neue Sendung von Korbmöbeln aller Art, sowie eine große Partie feiner Damenkörbe in allen gangbaren Sorten, welche zu billigen Preisen zollfrei empfohlen halte.

Im Ausverkauf bei W. Suhren.

Weisse und farbige Unter-Jacken und Hosen in Merino, Wolle und Baumwolle; weisse und farbige Flanelhemden; leinene Kragen und Einsätze zu Mantelhemden; leinene, baumwollene und seidene Hals- und Taschentücher; Stüpe und Binden; wollene Shawls und Wintertücher; Buckskin, Zwirn- und Glacé-Handschuhe; Perren-Hüte, Hofenträger, Regenschirme u. s. w. u. s. w. zu sehr billigen Preisen.

W. Suhren.

Golzwörden. Amerikanische Fleischhack- u. Wurstmaschinen,

empfehle als ausgezeichnet.
Schriftliche Anträge werden prompt ausgeführt.
H. Syaffen.

Gegen Zahnschmerzen

empfehle zum augenblicklichen Stillen „Apotheker Bergmann's Zahnwolle“ à Hülse 2½ gr.
J. G. Meinke.

Theerseife,

empfehle à St. 5 gr.
J. G. Meinke.

von Bergmann & Co
wirksamstes Mittel
gegen alle Hautun-
reinigkeiten,

Vom 15. Octbr. bis 1. Novbr. d. J.
Haupt- u. Schlussziehung der Braunschweig Staats-Gewinn-Verloolung,
in welcher die unbedingte und rasche Entscheidung von 10,300 Gewinnen als event.
100,000 Thaler,

60,000, 10,000, 20,000, 10,000, 8000, 6000, 5000, 4000, 3000, 2 à 2000, 4 à 1500,
100 à 1000, 100 à 100, 115 à 200 220 à 100 u. s. w. erfolgt.

Originalantheile Viertel à 10 \$, Halbe à 20 \$, Ganze à 40 \$ Cr.
Sind durch mich zu beziehen. Antliche Ziehungslisten und Gewinnelder sende prompt nach
der Entscheidung.

Bei rechtzeitigter Bestellung erlasse ich Originalantheile
Viertel à 6 \$, Halbe à 12 \$, Ganze à 24 \$ Cr.,
wenn von Seiten des Käufers auf den kleinsten Gewinn verzichtet wird.
Franz Herm. Abbes, Bremen.

Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha.

Versicherungen bei dieser Anstalt, die sich durch die größte Sicherheit, sowie durch die Billigkeit der Prämien auszeichnet, werden unentgeltlich vermittelt durch den Agenten
W. Bredendick.

Apotheker

Bergmann's Eispomade,
rühnlichst bekannt, die Haare zu kräfteln, sowie deren Ausfallen und Ergenzen zu verhindern, empfiehlt à Flac. 5, 8 und 10 gr.
J. G. Meinke.

Dr. Pattison's Gichtwatte lindert sofort und heilt schnell

Gicht,

Rheumatismen

aller Art, als Gesicht's, Brust-, Hals-, und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibschmerz u. c. In Paketen zu 8 Sgr. und zu 5 Sgr. bei
D. Oltmann.

Der Dynamon,

galvano-electrischer Heil-Apparat

zur Selbstanwendung ohne fremde Hilfe auf fast jede Körperstelle, heilt laut vielen Zeugnissen und Dankschreiben schnell und sicher auf naturgemäße Weise: Gicht, Rheuma, Hämorrhoiden, Lähmung, Folgen von Verwundungen — wie Gelenkflexibilität, Geschwüre, Nervenschmerzen — Asthma, Zittern, Krämpfe, Congestionen, Leberleiden, Nieren- und Blasenleiden, Gliederreissen, Herenschuss, Hüftweh, Kopfweh, Rückenleiden, Hautkrankheiten, Flechten, Drüsen, Harthörigkeit, Nervenleiden, angeborene Schwindsucht, Pollutionen, Impotenz, Schwächezustände u. s. w., sowie alle Störungen des Organismus, sofern dieselben überhaupt durch Anregung der Naturheilskraft noch heilbar sind.

Auch hat sich der Dynamon in jüngster Zeit, nebst Diät und Lufteinwehung, als das beste Schutzmittel gegen Epidemien, wie Cholera und dergl., erwiesen und ist der beste Lebensverlängerer.

Die Anwendung des Dynamons, dessen Heilwirkung oft augenblicklich, oft nach mehrmaliger Application erfolgt, stellt Wärme, Beweglichkeit und Empfindung in allen Theilen des Körpers wieder her, und erhellt ihm neue Fähigkeit zur Assimilation und Absorption, ohne welche Krankheiten eintreten, welche die Zerstörung des menschlichen Körpers zur Folge haben.

Der Gebrauch des Dynamons verbreitet Wohlsein durch den ganzen Körper, seine Erfolge beweisen unwiderlegbar seine Wirksamkeit.

Dieser sinnreich konstruirte, in seiner Handhabung höchst bequeme und im Vergleiche mit seiner Wirksamkeit und Dauerhaftigkeit höchst wohlfeile Apparat, in der Tasche leicht tragbar, ist nebst Gebrauchsanweisung zum Preise von 6 Thlr. pr. Cour. zu beziehen vom Erfinder Physiker **J. Momma**, Naturforscher in Düsseldorf, Franken.

Strüchhausen. Meinen echt englischen Schafbock empfehle ich zum Bedecken der Mutterstafe.

Das Deckgeld beträgt mit Einschluß einer dreiwöchentlichen Grasung 1 Thlr.

Abdick Abdick's.

Hammelwörden. Gesucht. Auf sofort ein Spann guter Säger.

Reiners.

entgegen gehen würde, mag sehr fraglich
Geräucherten Speck
bei ganzen Seiten empfiehlt

A. Koopmann.

Gichtwatte,

unfehlbares Mittel gegen Gliederreissen aller Art, empfiehlt à Packer 5 u. 8 gr.
J. G. Meinke.

Golzwarden. Das dem Lehrer Eilers gehörende, zu Golzwarderfel belegene Haus nebst Garten habe ich, auf Mai 1867, unter der Hand zu verkaufen oder zu vermieten.

Kauf- oder Feuerlustige wollen sich melden bei
A. Syaffen.

Verpätet!

Gefunden: Ein Stock, am Eingange des Rodentircher Marktes. Von wem? sagt die Expedition d. Bl.

Die

Schlesische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Breslau

übernimmt zu billigen, der Gefahr entsprechenden, festen Prämien, Versicherungen auf Mobilien aller Art, als: Möbel, Haus- und Ackergeräthe, Vieh, Brennfrüchte, Waaren, Werkzeug u. s. w.

Anträge werden entgegen genommen und jede nähere Auskunft gern ertheilt von
D. Döhler, Agent.

Brake.

Mittwoch den 3. und Donnerstag den 4. October, im Lokale des Herrn **C. v. Süttschler:**

National-Concert

der Tyroler-Gesellschaft: C. Holaus und Frau, Fräulein Melanie Eterlin, Zithervirtuosin, Fräulein Frankhausen und der Herren Meist, Margreiter, Kiefer, wozu freundlichst eingeladen wird. Anfang 7½ Uhr. — Entree 7½ gr., Familienkarten für 5 Personen 1 Thaler.

Schützenfest in Oldenbrok

Sonntag, als am 7. Octbr.

Prämien-Schießen

nach der Scheibe. Es kommen Silberjachen zum Verkauf, wozu das Loos 10 gr. kostet. Der Stand ist 330 Fuß. Hierzu werden Schützen und Schützenfreunde freundlichst eingeladen.
Nach dem Schießen

BALL.

G. G. Beckhusen.

Käseburg, Sonntag, den 7. Octbr.

Tanz-Musik,

wozu freundlichst einladet
Ww. Hage.

Bierhalle am Hasen.

Heute und folgende Abende
große musikalische

Abendunterhaltung,

gegeben v. den Geschwistern Bartels.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet
ergebenst ein
J. Subling.

Redaction, Druck u. Verl. v. G. W. Carl Lehmann

